

Sign. NwI, 1/152

Neue Mittheilungen

aus

Johann Wolfgang von Goethe's

handschriftlichem Nachlasse.

Dritter Theil.

Goethe's Briefwechsel mit den Gebrüdern von Humboldt.

(1795—1832.)



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1876.

Goethe's Briefwechsel

mit den

Gebrüdern von Humboldt.

(1795—1832.)

Im Auftrage der von Goethe'schen Familie

herausgegeben

von

F. Ch. Bratranek.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1876.

zugeschnitten. Unsere Quartiere sind uns allen aufgesagt und wir werden kaum den 11. Juni hier verleben!

Für den Bröder [?] innigen Dank. Das ist ein Werk, an dem man das Jahrhundert erkennt, kritische Philosophie, mythische Phantasie und Symbolik des Mittelalters, alles in einander gemengt, weit und leer, grundsuchend und grundlos.

Jena, den 4. Mai 1797.

In Eile.

Humboldt.

#### 6. Alexander von Humboldt an Goethe.

X Erlauben Sie mir, edler, verehrungswerther Mann, daß ich Ihrer Güte einen trefflichen jungen Mann, den Baron von Rennenkampf, empfehle, Wilhelm's Freund und der Freund seiner Gattin. Er liebt die Kunst und das Alterthum, er kennt Italien besser als andere Reisende und er wird Ihnen manches Neue über die bestrittenen cyclopeischen Mauern sagen. Was er Ihnen aber hauptsächlich ausdrücken soll, ist meine Sehnsucht nach — Ihrer Optik.

Paris, den 13. April 1810.

Alexander Humboldt.

#### 7. Goethe an Alexander von Humboldt.

[Nach dem Tode der Gemahlin Goethe's und dem Empfang von Alexander von Humboldt's: Vertheilung der Pflanzengestalten.]

Weimar, den 12. Juni 1816.

An Trauertagen  
Gelangte zu mir Dein herrlich Hest!  
Es schien zu sagen:  
Ermanne Dich zu fröhlichem Geschäft!  
Die Welt in allen Zonen grünt und blüht  
Nach ewigen, beweglichen Gesetzen;  
Das wußtest Du ja sonst zu schätzen,  
Erbreite so durch mich Dein schwer bedrängt Gemüth.

#### 8. Alexander von Humboldt an Goethe.

Hier, mein theurer verehrter Freund, ein neuer Band meiner Reise, der soeben (seit fünf Tagen) erscheint. Wem würde ich lieber damit huldigen, als Ihnen, dem ich die glücklichsten Stunden meines Lebens verdanke, als Ihnen, der Sie mich (längst vor meiner Reise) in meiner Jugend mit so unaussprechlicher Güte behandelt haben! Ich wage es zugleich, Ihrer nachsichtsvollen Gewogenheit den Uebersbringer dieser Zeilen, den jungen Ferneaux (Sohn meines Freundes aus der Familie des tibetanischen Shawl-Manufacturiers) und seinen braven Führer, Herrn Bredt, zu empfehlen. Nehmen Sie den Jüngling, dem man eine ernste deutsche Erziehung geben will, in Ihren alles belebenden Schutz.

Paris, den 16. April 1821.

Mit aller Dankbarkeit

Ihr

Alexander von Humboldt.

#### 9. Goethe an Alexander von Humboldt.

[Abgedruckt in: Greizer Zeitung, 28. Mai 1873, Nr. 121.]

Weimar, am 16. Mai 1821.

Gruß und Sendung durch Herrn Bredt von meinem verehrten und geprüften Freunde war mir höchst erquicklich; in Eile schlug ich den Band gerade in der Mitte ohne Zaudern auf, und stürzte mich mit Ihnen in die wildesten Gegenden, wo mächtige Flüsse nicht allein für sich unaufhaltsam dahin strömen, sondern sich auch auf eine lange nicht entdeckte Weise [Cassiquiare] zu vereinigen suchen. Sie sehen daraus, daß ich gleich in medias res gesprungen bin; wie will man Ihnen aber nur einigermaßen beikommen, wenn man nicht so ansinge.

## 65. Wilhelm von Humboldt an Goethe.

Frankfurt, den 25. October 1816.

X Ich kann Ihnen, theurerer Freund, heute nur zwei Worte sagen, allein sie sind mir desto erfreulicher. Mein hiesiger Aufenthalt geht zu Ende, meine Bestimmung nach Paris verwandelt sich vermuthlich in eine nach London, und ich komme so gut als gewiß auf einige Tage vorher zu Ihnen nach Weimar. Wie innig meine Frau und ich sich auf dies langentbehrte Glück freuen, kann ich Ihnen nicht sagen. Die Zeit ist es mir unmöglich jetzt zu bestimmen. Vermuthlich aber fällt dieser ersehnte Augenblick in das Ende des November, oder den Anfang des December. Es scheint mir kein Zweifel, daß Sie alsdann dort sind. — Ein Liefländer, Alexander von Kennenkampf, ein Mann von Kenntnissen, Geist und Liebe zu allem, was Kunst und Wissenschaft berührt, der mit uns in Rom war und den wir sehr lieben, wird (mit dem Prinzen von Oldenburg, glaube ich) nach Weimar kommen. Er bittet durch mich um eine gütige Aufnahme bei Ihnen. Schlagen Sie ihm dieselbe nicht ab. — Ihren gegen mich so lieben und in sich wunderschönen Brief aus Tennstädt haben meine Frau und ich oft gelesen und wieder gelesen. Wenn ich zu Ihnen komme, wird sich manches Gespräch an seinen Inhalt von selbst anknüpfen. Von hier kann ich Ihnen nur innigst und herzlich dafür danken. — Leben Sie wohl und erhalten Sie mir Ihre Liebe und Ihre Theilnahme.

Ewig ganz der Ihrige

Humboldt.

## 66. Wilhelm von Humboldt an Goethe.

Frankfurt, den 10. Januar 1817.

Endlich, theurerer Freund, setze ich mich in Bewegung und hoffe am 15. bei Ihnen mit den Meinigen in Weimar zu

sein. Ich freue mich unendlich, ob ich gleich nur kurz werde bleiben können, das Andenken ehemaliger Zeiten zu erneuen, und mit Ihnen über so vieles zu reden, was uns beide gleich anhaltend beschäftigt. Meine Frau grüßt Sie herzlich. Da ich vielleicht mir von Erfurt aus, wo ich eine Nacht bleibe, ein Quartier im Wirthshaus in Weimar bestelle, um gleich Alles besser bereit zu finden, so hören Sie vielleicht noch einmal vor meiner Ankunft von mir.

Humboldt.

## 67. Wilhelm von Humboldt an Goethe.

Erlauben Sie, theurerer Freund, daß ich mich in Ihr Andenken bei Gelegenheit der Herausgabe einer Schrift [Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittelt der vaskischen Sprache] zurückrufe, die Ihnen in den nächsten Wochen durch Buchhändlergelegenheit zukommen wird. Ich habe versucht, die vaskische Sprache, mit der ich mich schon sonst beschäftigte, auf die Untersuchungen über die Urbewohner Spaniens und Portugals anzuwenden, und obgleich Sie dieser Gegenstand nie sonderlich anziehen kann, so ist es Ihnen doch so sehr eigen, an Forschungen aller Art Antheil zu nehmen, daß Sie vielleicht auch diese Schrift nicht ungern durchblättern. Sie wird Ihnen zugleich ein anschaulicheres Bild meines jetzigen Lebens geben. Es ist ganz Forschungen dieser und ähnlicher Art gewidmet und belohnt mich auf das reichlichste für die lange Unterbrechung, die meine ruhigen Studien, wie ich sie in den glücklichen Jahren trieb, die ich in ihrer Nähe zubrachte, erfahren hatten. Die Verbindung historischer und linguistischer Forschungen zieht mich am meisten an, und vorzüglich insofern sie in das frühe und dunkle Leben der Völker führt, wo sich keine individuellen Begebenheiten herausheben, aber das stille Ziehen und Wandern der Völker

## 65. Wilhelm von Humboldt an Goethe.

Frankfurt, den 25. October 1816.

Ich kann Ihnen, theurer Freund, heute nur zwei Worte sagen, allein sie sind mir desto erfreulicher. Mein hiesiger Aufenthalt geht zu Ende, meine Bestimmung nach Paris verwandelt sich vermuthlich in eine nach London, und ich komme so gut als gewiß auf einige Tage vorher zu Ihnen nach Weimar. Wie innig meine Frau und ich sich auf dies langentbehrte Glück freuen, kann ich Ihnen nicht sagen. Die Zeit ist es mir unmöglich jetzt zu bestimmen. Vermuthlich aber fällt dieser ersehnte Augenblick in das Ende des November, oder den Anfang des December. Es scheint mir kein Zweifel, daß Sie alsdann dort sind. — Ein Biesländer, Alexander von Nennenkampf, ein Mann von Kenntnissen, Geist und Liebe zu allem, was Kunst und Wissenschaft berührt, der mit uns in Rom war und den wir sehr lieben, wird (mit dem Prinzen von Oldenburg, glaube ich) nach Weimar kommen. Er bittet durch mich um eine gütige Aufnahme bei Ihnen. Schlagen Sie ihm dieselbe nicht ab. — Ihren gegen mich so lieben und in sich wunderschönen Brief aus Tennstädt haben meine Frau und ich oft gelesen und wieder gelesen. Wenn ich zu Ihnen komme, wird sich manches Gespräch an seinen Inhalt von selbst anknüpfen. Von hier kann ich Ihnen nur innigst und herzlich dafür danken. — Leben Sie wohl und erhalten Sie mir Ihre Liebe und Ihre Theilnahme.

Ewig ganz der Ihrige

Humboldt.

## 66. Wilhelm von Humboldt an Goethe.

Frankfurt, den 10. Januar 1817.

Endlich, theurer Freund, setze ich mich in Bewegung und hoffe am 15. bei Ihnen mit den Meinigen in Weimar zu

sein. Ich freue mich unendlich, ob ich gleich nur kurz werde bleiben können, das Andenken ehemaliger Zeiten zu erneuen, und mit Ihnen über so vieles zu reden, was uns beide gleich anhaltend beschäftigt. Meine Frau grüßt Sie herzlich. Da ich vielleicht mir von Erfurt aus, wo ich eine Nacht bleibe, ein Quartier im Wirthshaus in Weimar bestelle, um gleich Alles besser bereit zu finden, so hören Sie vielleicht noch einmal vor meiner Ankunft von mir.

Humboldt.

## 67. Wilhelm von Humboldt an Goethe.

Erlauben Sie, theurer Freund, daß ich mich in Ihr Andenken bei Gelegenheit der Herausgabe einer Schrift [Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittlest der vaskischen Sprache] zurückrufe, die Ihnen in den nächsten Wochen durch Buchhändlergelegenheit zukommen wird. Ich habe versucht, die vaskische Sprache, mit der ich mich schon sonst beschäftigte, auf die Untersuchungen über die Urbewohner Spaniens und Portugals anzuwenden, und obgleich Sie dieser Gegenstand nie sonderlich anziehen kann, so ist es Ihnen doch so sehr eigen, an Forschungen aller Art Antheil zu nehmen, daß Sie vielleicht auch diese Schrift nicht ungern durchblättern. Sie wird Ihnen zugleich ein anschaulicheres Bild meines jetzigen Lebens geben. Es ist ganz Forschungen dieser und ähnlicher Art gewidmet und belohnt mich auf das reichlichste für die lange Unterbrechung, die meine ruhigen Studien, wie ich sie in den glücklichen Jahren trieb, die ich in ihrer Nähe zubrachte, erfahren hatten. Die Verbindung historischer und linguistischer Forschungen zieht mich am meisten an, und vorzüglich insofern sie in das frühe und dunkle Leben der Völker führt, wo sich keine individuellen Begebenheiten herausheben, aber das stille Ziehen und Wandern der Völker